

Valentin Fercher, ein merkwürdiges Priesterleben.

Geboten von Josef Kugler, Leifach.

Der „Vote von und für Etzol und Borarlberg“ brachte im Herbst 1835 einige Aufsätze über Birgen, darunter auch eine Skizze des Lebens und Wirkens des obigen sehr merkwürdigen Matriere Priesters. Wir glauben, daß wir uns die Leserschaft der „Östl. Hbl.“ zum Danke verpflichten, wenn wir den Aufsatz nach fast 100 Jahren in neuer Auflage mit einigen kleinen Richtigstellungen und Ergänzungen wiedergeben. Und der Sommer, der manche Priesterfeste, Primizen und Jubelmessen zeitiget, scheint dafür die dankbarste Zeit zu sein.

Valentin Fercher, der Jüngere, Sohn des Johann Fercher und der Cordula Stainer, wurde am 31. Jänner 1556 zu Windisch-Matrei geboren und studierte in Salzburg; er war Pfleger der Herrschaft Kleinburg und verehelicht. Aus dieser Ehe entsproß eine Tochter Katharina, die sich mit Balthasar Schultes, Bürger in Lienz und Wirt in Birgen verehelichte. Als nur diese Frau frühzeitig starb, entschloß er sich nach dem gleichen Beispiele seines Vaters und Großvaters zum geistlichen Stande, studierte die Theologie, wurde Baccalaureus der Philosophie und freien Künste, im Jahre 1592 Priester und las am 18. Oktober dieses Jahres als am Feste des hl. Evangelisten Lukas, in der Stadtpfarrkirche des hl. Andreas zu Lienz seine erste hl. Messe. Dann blieb er eine kurze Zeit bei seinem Vater Johann Fercher, Pfarrer in Windisch-Matrei und vormaligem resignierten Dekane von Innichen (1584 bis 88; gestorben in Windisch-Matrei 1605) als Gehilfe, wurde im nämlichen Jahre aber zum Provisor an der Pfarre Lienz als Stellvertreter des Anno 1595 gestorbenen eigentl. Pfarrers Jonas Nürnberger ernannt, bis Herr Johann Schöllhammer (1595/96) als Pfarrer in Lienz eintrat, worauf Fercher wiederum nach W.-Matrei zurückkehrte. Nach dem Tode des Christoph Nagels im Jahre 1595 wurde er von dem Freiherrn Christoph von Wolfenstein und Rodeneck etc. als Pfarrer in Birgen präsentiert und aufgenommen. Nachdem er von dem Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau zu Salzburg um Georgi die Confirmation erhalten, kam er am 10. Juni 1595 in Begleitung seines Herrn Vaters als Pfarrer zu Birgen an, hielt am 11. Juni den Gottesdienst und die Predigt und wurde mit gewöhnlicher Feierlichkeit vom Erzpriester von Smünd installiert. Im Monat Dezember 1605 erfolgte seine Beförderung zum Dechant über beide Herrschaften Lienz und Windisch-Matrei, die ihm auch gehörte, da er ein für jene Zeiten ausgezeichnet geschickter, ordnungsliebender, braver, tätiger Mann und wohlverdienter Selbsterhalter war. Er war auch der erste, der an dieser Pfarre Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher führte, welche kanonische Bücher damals nur in wenigen Orten zu finden waren, indem erst kurz vor dieser Zeit auf gewissenhafte Führung derselben von der geistlichen Oberbehörde allgemein

gedrungen worden war. Er verfaßte das erste noch vorhandene Kirchenkalendarium und führte den römischen Ritus in Birgen ein; auch beide Teile des noch vorliegenden salzburgischen Ritualbuches schaffte er an.

Pfarrer Fercher liebte und besorgte ordentlichen, nützlichen deutschen Gesang beim Gottesdienste und obwohl in der Salzburger Diözese manche Kirchenlieder abgedruckt und für die Kirchen verteilt worden sind, schrieb er doch mehrere schöne Lieder dazu ab. Er verfaßte aus mehreren alten ein schönes Haupturbarium, welches noch als Stockurbarium dient. Neben dem hatte Fercher viele, einen kräftigen Geist und eine gesunde, feste Körperkonstitution erfordernde Seelsorgsarbeiten, weil früher auch das Tal Brägraten von Birgen aus versehen werden mußte, die Wallfahrtskirche Mauern damals von Wallfahrern sehr zahlreich besucht wurde und Fercher öfters ganz allein als Hirte der beiden Täler die Schwüle und Last des Tages ertragen mußte. Damals war wegen Priester-mangel ein braver, in jeder Beziehung seines Berufes vollkommen geeigneter Hilfspriester schwer zu erhalten und der damalige gräflich-görsische Benefiziat zu St. Leonhard im Schloß Rabenstein leistete nur eine momentane geringe Mithilfe um gute Worte und gegen gute Belohnung.

Bei allen Leiden und Beschwerden war Herr Valentin Fercher ein munterer und angenehmer Mann, eines festen, edlen, biederen deutschen Charakters und wurde von seinen nächsten Anverwandten und sonstigen Freunden sehr oft besucht, die er stets uneigennützig, liebevoll und gastfreundlich aufnahm. Besonders lieb muß ihm seine Tochter Katharina und sein Schützlingssohn Balthasar Schultes gewesen sein, denn ihnen überließ er das stattliche, nahe der Kirche von ihm gebaute Haus, in welchem er 1609 noch selbst wohnte, zur Wirtschaft und bezog aus Liebe zu ihnen den unbequemen und von der Kirche weit entlegenen Widum, der vorher ein herrschaftliches Jägerhaus gewesen sein soll. In Ferchers ehemaligem Wohnzimmer dortselbst steht noch ober der Tür 1609 F und vor dem Hause, welches dormalen den Namen Neuwirtshaus führt, das Schultes'sche Wappen.

Im Jahre 1608 fing Herr Pfarrer Fercher zu kränkeln an und anno 1609 verfiel er in eine gefährliche Krankheit, woran seine große Dienstesanstrengung in Ermangelung eines Hilfspriesters zur Befriedigung der Gemeinde, worunter sich auch wie gewöhnlich manche zweideutige, haderfüchtige Glieder befanden, Hauptursache war. Jedoch erholte er sich wiederum und unternahm 1615 eine

Reise nach Salzburg; allein bei seiner Rückkehr scheint er seinen nahen Tod geahnt zu haben, indem er bald darauf am 2. November 1615 den noch vorhandenen Stiftsbrief in seiner pfarrlichen Wohnung in Dirgen verfaßte, gemäß welchem er 85 fl. guter Tiroler Landeswährung für Abhaltung eines Jahrtages übergab; auch sollen den wirklich armen Leuten beim Jahrtage 120 Laib Weizenbrot, jedes 1 Kr. an Wert, ausgeteilt werden. Zur Verbesserung dieser Fercherischen Armenspende verordnete sein Schwiegersohn Balthasar Schultes, da er auch für sich selbst die Stiftung eines Jahrtages mit Armenspenden mit 700 fl. errichtete, noch jährlich 2 fl. dazu, auch verlangte er im Stiftsbrief nach seinem Tode zu seines Schwiegervaters Grab gelegt zu werden.

Valentin Fercher starb am 5. Februar 1616 im 60sten Lebensjahre, und Wolf Sittlich, Erzpriester zu Grönd, berichtete am nämlichen Tage den erfolgten Todesfall nach Salzburg. An der äußeren Seite der südlichen Kirchenmauer, zwischen der Seitenkirchentür und Sakristei befindet sich dessen Monument aus mattgesprengtem rötlichen Marmor, mit folgender Inschrift: *Sarum hoc posuit R. P. Valentinus Fercher olim in dominis tam Deontino quam Matrehsenfi Decanus nec non loci huius pastor per annos 21, obiit anno D. 1616 aetatis suae 60.* (Auf deutsch: Diesen Stein errichtete der hochw. Pfarrer Valentin Fercher, gewesener Dekan in den Herrschaften Lienz und Matrel, solole Seelenhirte dieses Ortes durch 21 Jahre. Er verschied im Jahre des Herrn 1616 im Alter von 60 Jahren.)

Das Lienzer Museum „Agunt“.

(Nachtrag, Ergänzung und teilweise Berichtigung zum gleichnamigen Artikel der „Osttiroler Heimatblätter“ 1930, S. 44 und 64.)

Die überraschende Bereicherung, die unser Museum durch die Grabungsarbeiten in Agunt in den Sommern 1930 bis 1934 sowie durch Erwerbung mehrerer anderer wertvoller Ausstellungsgegenstände erfahren hat und das Entgegenkommen der Stadtgemeinde, die weitere Räume dem Museum zur Verfügung stellte, zwangen zu einer Neuaufstellung sämtlicher Bestände. Sie wurde im Frühjahr d. J. hauptsächlich durch die Betrauerin des Museums, Frä. Ultra Maier und ihrem Bruder Georg, in ebenso verständnis wie liebevoller Weise durchgeführt. Leider erlaubt der Raummangel noch immer nicht die Schaustellung nach streng systematischen Gesichtspunkten. — Im folgenden soll ein Ueberblick über die heutige Aufstellung sowie über die Neuerwerbungen seit 1930 geboten werden.

Das Museum ist untergebracht im Nordtrakt des städtischen Schulgebäudes am Bahnplatz u. zw. im Hausflur und in 5 Zimmern des ersten Stockes.

Hausflur: enthält hauptsächlich Volkskunde, Volkskunst, Münzen, Mineralien, Bücherei. Ueber der Tür die obere Schwelle eines gotthischen Türstockes aus Schloß Hainfels (eingeschnitten die Jahrzahl 1443, rechts und links davon Eichhörnchen; Waffen; Lienzer Schießstandsordnung von 1747, Ehrenscheiben von 1746 ab mit Straßpritsche, sowie die geschichtlich ehrwürdigen Fahnen der Lienzer Schützenkompanie von 1702 und 1747, des Pustertaler Schützenbundes und zwei andere Pustertaler Sturmflaggen; das Bild dreier Lienzer Bürgergardisten von ca. 1815, Andenken an den Matreiser Schützenhauptmann Johann Panzl (1809) und an die Zeit, da Osttirol bairisch (1805—1810) und illirisch-französisch war (1810—1813); die alte Lienzer Stadtkasse; Innungstruhen (Schneider und Schuster); Musikinstrumente; das hölzerne „Schuldbuch“ des Oberlienzer Wirtes; zwei Kleinscheiber der Dellacher-Mühle; Erinnerung an die „Fuhrmannszeiten“: Posthorn, Armbinde und Hut eines Lienzner Postillons, ein blauer, weiß ausgefärbter Fuhrmannsstiel aus Antras, das Brunkstiel des

Rosenwirtes in Lienz und die dazugehörige Spende des bekannten Pferdemaalers Prof. E. Koch, darstellend ein sechsspänniges Weinfuhrwerk; bemalte und eingelegte Wiegen (mit eingebauter Wasserleitung!), Spinnräder, Rienstpannhalter, ein „Brater“ (Bratenröster) etc. — An der schlechtbeleuchteten Wand: Stadtpläne und Ortsbilder von Alt-Lienz und Umgebung, auch ein Bild der alten — 1664! — Lienzer Feuerspritze; eine Sammlung von Osttiroler Mineralien, namentlich Erzen (bemerkenswert ein 14 kg. schwerer Bergkristall aus dem Landeck(-tauern)tal. Der Münzkasten enthält Römerringen, die in Osttirol gefunden wurden und zwar nicht vollständige, aber von Dir. Moeser-Innsbruck systematisch geordnete Sammlungen der für das mittelalterliche Lienz hauptsächlich in Betracht kommenden Münzsorten aus den Münzstätten von Lienz, Friesach, Görz und Aquileia (Uglei), sowie Tiroler und Salzburger Münzen. In den Schaukästen gegenüber sind Trachtenstücke aus allen Teilen Osttirols untergebracht, dann sog. Totenbüchsen, Blandruck- und Marzipan-Mobel; Schlüssel und Schlüssler, Beleuchtungsgegenstände (Schmalzlichter-Eschirpfen, Grubenlichter, Puffscheren). Waagen und Gewichte; Bestecke. Der Büchereikasten enthält den schwächsten Teil des Museums; wohl wurden die alten kargen Bestände durch Spenden einiger vermehrt (H. H. Propst Weingartner-Innsbruck, Fr. Fanny Wilmer-Pedit, H. Franz Maier-Umlach, Schriftleitung der Lienzer Nachrichten seien dankbar genannt!) aber noch immer ist die Museumsbücherei nicht zu dem geworden, den, was sie sein sollte: eine Sammlung des Schrifttums über und aus Osttirol. Das Lienzer Urbar von 1575 wurde im Tauschwege erworben, eine Sammlung von ca. 600 Wappen und Siegelzeichnungen verdanken wir der unermüdbaren, selbstlosen Tätigkeit des H. Insp. Jos. Oberforcher-Innsbruck, sie bezieht sich nur auf Osttiroler Adels-, Bauern- und Bürgergeschlechter und auf in Osttirol amtierende weltliche und geistliche An-

gestellte. Erinnerungen an Beda Weber und Werke der Bildhauer Such und Gilleber bilden den Abschluß der Hausflur.

Zimmer 1: enthält Werke der heimischen Maler Amoser, Stemberger, Karl Hofmann und Karl Untergasser und der Bildhauer Such und Gasser. Auch das große Relief der Glocknergruppe von Baumeister Hieronymus Lotschnig-Lienz ist hier untergebracht.

Zimmer 2: in diesem, dem sog. „Dorerzimmer“, ist nur der künstlerische Nachlaß des Prägrater Bildhauers Johann Dorer aufgestellt; neu ist darin der prächtige Ofen.

Zimmer 3: religiöse Kunst und Volkskunde. Fastentuch aus Virgen, gemalt vom Lienzer Bürger und Maler Stefan Flaschberger 1598; der sog. Görzer Altar aus dem Schlosse Bruck (vor 1500), drei Freskogemälde, darstellend 1. Christus in der Mandorla, 2. die hl. Leonhard, Abt u. Barin der Mandorla, 2. die hl. Leonhard, Abt und Barbara, 3. Johannes der Täufer und Laurentius (?) (Die Bilder stammen aus der schief-schortenförmig vermauerten Opferrampe der Schloßkapelle in Heinfels, verraten in ihren stillistischen Merkmalen die Hand — oder doch starken Einfluß — des Brigner Malers Jakob Gunter — zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts — sie wurden gerade noch vor dem Einsturz der Kapelle abgenommen und im Museum deponiert); tragbare Orgel, Fahne der Lienzer Bäckerzunft, 2 Paar Altarklügel (ca. 1520 und ca. 1600); goth. Marienstatue (Abfalterbach erste Hälfte des 15. Jhd.); barocke Marienstatue (gez. J. B. - Johann Bäterer 1740, aus der Matreier Lauerhauskapelle); Wandbilder, Unterglasmalereien. Ein Schaukasten enthält verschiedene Devotionalien: Kreuze, Rosenkränze, Skapulare „Brevelen“, Wallgeschenke aus Wachs und Marzipan-Model (Wachszieher Gailer), geschriebene Gebetbücher aus Matrei (Orgonist Josef Fastl 1773 und Obertilllach), ein „Verseherz“ und ein Pestamulett.

Zimmer 4: Östirischer Künstler: Egger-Lienz: Das Leben; Vorfrühling in Tirol; der Bergmähler und Studie dazu. Vater und Sohn († Prof. A. Steiner, Troppau, ein gebürtiger Oberlienzler, hat das ihn und seinen Vater darstellende Bild letztwillig dem Museum vermacht; Kohlenzeichnung aus dem Jahre 1885); 2 Bilder der Eltern des Refingertwirtes in Virgen (Delgemälde 1889); Der Zeitungsläser. Bildhauer Kostnoble; Bauer aus Mikolsdorf; zwei Kohlenzeichnungen (Köpfe) aus seinem ersten Lehrjahre an der Akademie und zwei Schülerscheiben (Speckbacher und Ausschnitt aus seinem Happingerbild). Franz v. Defregger: zu den früher vorhandenen Bildern des Meisters kamen hierzu einige Studienköpfe sowie drei Landschaftsbilder, die der siebenjährige Defregger nach Kupferstichen gezeich-

net und frei nach seinem Empfinden koloriert hat. Bild des Budapester Professors Franz Fodor zeigt das — jüngst abgebrannte — Geburtshaus Defreggers in Stronach). Hugo Engl, Porträtkist und Jagdmaler, ist mit 11 Bildern vertreten, der in Innsbruck lebende und aus Matrei i. O. stammende Bildhauer Virgil Rainer mit einem Reliefbild Andreas Hofer. Beachtenswert ist auch die in diesem Zimmer aufgestellte Truhe der Sattler-Zunft.

Zimmer 5 enthält ausschließlich Fundstücke aus Uguntum. Von den zwei kleineren Wandkästen enthält der erste Eisenfunde (aus beiden Grabungsperioden: 1912/13 und 1930/34) u. zw. Handwerkzeug: Hämmer, Meißel, Schmiedezange, Pfriemen, Spitz- und Hohlseisen; Messer mit Bein-griff, Hackmesser, Löffel, Beschlüge, Nägel, sog. Tau-Nägel (zum Befestigen der Heizriegel). Der zweite Kasten enthält Funde aus Bronze (beider Grabungsperioden): Citula-(Eimer-)Henkel, Bierbeschläge, schön ornamentierte Reiften, drei abgestimmte Glöcklein, Fibeln und Fibelstiele, Ringe, Birkel mit Maßenteilung; Amor-Figur, Kopfstück einer Faune-Statuette, Bruchstücke einer Ehrenurkunde; den Militär-Abschied für einen Uguntiner Legionär. Dagegen die neuesten Funde: Henkel, Nähnadeln, Kämmen, Armband. Im großen Wandkasten gegenüber: Glasflasche und Gefäßstiele aus terra sigillata (aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr.); ca. 2 Duzend aus Fundscherben rekonstruierte Thongefäße: Milchschüsseln, Urnen, Krüge Löpfe (darunter einer mit dem eingeritzten Namen Sabinianus). Bruchstücke arretinischer Ware; Del-Lämpchen (mit Löffelzeichen); dreifüße in seltener Form, Reibschüsseln; Afroterrie (Giebel schmuck); Heizröhren, Mosaiksteinchen vom Bodenbelag; Marmorstücke von Wandverkleidung, schwellen, Säulen und Gesimsen. Gipsabguß des durch die Hochwasserkatastrophe 1882 zum Vorschein gekommenen sog. Friedhofsteines von Ugunt; Teile eines Altars („... Gen!!!“), Maßsteine; ein Torso eines menschlichen Körpers und eine gut erhaltene Grabstiel, Mädchen mit Krug und Spiegel darstellend (aus dem 2. Jahrh.); endlich 21 Münzen der Kaiser Claudius, Vespasian, Domitian, Nerva, Hadrian, Marc Aurel, Valentinian und ihre Gattinnen.

Aus dieser gedrängten Uebersicht über die vermehrten Bestände unseres Heimatmuseums und ihre Neu-Aufstellung ersieht jedermann, daß sich der Museumsverein auch in den Jahren der bittersten Geldnot seiner Pflicht gegenüber der Heimat bewußt war und trotz der Interesslosigkeit vieler Berufener namhafte Erfolge erzielt hat. Die Heimat dankt durch den Museumsverein allen, die an der zähen, wenn auch stillen Verfolgung der Beretzungsziele mitgeholfen haben.

Die Salige von der Dreiherrnspitze.

In den schimmernden Eislöchern der Reesfelder haufen die Saligen. Zur Abenddämmerung kommen sie aufs Firnfeld empor und schweben zu den schmalen Rasenbändern zwischen den Felsen nieder, um die Edelweiß-, Speiß und Rautenstößlein zu pflegen. Der jungen Gemselein und Adler warten sie und lehren sie, dem Flug und Geschöß des Jägers zu entweichen. Ist eins verunglückt oder gebrechhaft, so heilen sie es mit leisem Spruch und edlem Kraut.

So tun sie noch immer. Früherer Zeit aber, hinterstes Menschengedenken, haben sie auch auf die Waisenkinder achtgehabt. Eins war einmal auf der letzten Alm unter der Dreiherrnspitze. Winters wurde es im Dorf herumgeschummelt und jetzt mußte es in Rässe und Kälte hüten.

Eine Kuh war krank und das Kind wurde die Wände hinaufgejagt, Kräuer zu suchen. Betäubt von Hunger und Müdigkeit kroch es lange über die Kräuterplätzchen und schlummerte endlich ein. Als es erwachte, war der öde Platz ein Blumenparadies; an der Quelle saß eine weiße Zaubergestalt und um sie grasien junge Gemselein. Die Salige fragte und das Mägdlein klagte. Die Salige lud es ein, mitzukommen und zwischen Firm und Alpenblüh zu wohnen.

Das Mägdlein kam nimmer heim, aber im Dorfriedhofe sah man von dort an allnächtens eine weiße Gestalt und das Grab der Eltern des Mädchens trug allmorgens einen Kranz aus Hochalmbäumen.

— :: —

Die verzauberte Sennerin.

Herbst war auf der Stalleralm. Ein einsamer Jäger wollte in einer der verlassenenen Sennhütten übernachten. Als er eintrat, fand er am Herde eine junge schmucke Sennerin, aber ihr Gesichtlein schaute traurig.

Auf seinen Gruß nickte sie freundlich, sprach aber kein Wort und begann gleich, ihm am offenen Herde ein Rahmmus zu rühren. Dann stellte sie die Pfanne zum Köhlen. Den Rührer aber reichte sie ihm mit einem bittenden Blick.

Den Mustrührer reichen bedeutet aber, einem gut sein. Ihn versagen, ist ein stummgesprochenes Absagen.

Erstaunt nahm der Bursche den Rührer und sagte froh: „Vergelt Dir's Gott, herzliches Stichele!“

Da wurde das traurige Gesichtlein hell und das Mädchen sprach dankend: Vergelt Dir's Gott! So lang schon muß ich umgehn auf der Alm und noch

nie hab ichs zu einem Vergeltsgott gebracht. Jetzt bin ich erlöst.“ Die Gestalt war verschwunden, das Feuer erloschen und in der Hütte war es nacht.

— :: —

Der Knäuel.

Auf einer Alm im hintersten Defereggen saß zur Dämmerstund ein Mädel und weinte. Es weinte drob, daß sein Liebster es nicht heimführen konnte, denn sie waren arm und hatten nicht Haus noch Grund.

Das sah eine Salige vom Hochgall herüber und stand auf einmal hoch und schön vor ihr und fragte nach des Kindes Tränen und nahm sie dann mit hinauf in ihr Felsenschloß, das von Herrlichkeit strahlte und gab ihr einen Knäuel Garn und sprach: „Den Knäuel nimm, sag nicht, woher er stammt, so wird der Faden nie zu Ende gehen. Solang du brav bist, sollst du glücklich sein!“

Raum heimgekehrt, begann bei Magd zu hapseln und zu weben und das Garn nahm kein Ende und das Gewebe war gediegen und prächtig und von wunderbarem Glanz.

In einer weißen Mondnacht aber, als sie das Licht nützte und weiterweb, brachte ihr die Salige, den großen Fleiß lohnend, noch bunte Knäuel dazu und lehrte sie Streifen und Muster einwirken. Das gab ein seltsames Gewebe und ihr Liebster trug es weit ins Land und brachte Silber heim. Da kauften sie Boden und bauten ein Häuslein und hielten Hochzeit.

Oberländer Humor.

Wie man's nimmt.

Röden ist ein großer Hof in Anras. Früher war der Besitz geteilt und eine lange Erbentelhe hatte die eine Hofhälfte inne. Einer aus dem Geschlechte hauste aber auf und mußte von Haus und Hof. „Die alten Rödener“, sagte er, san allö auf'n Hof verrückt; i alland bin mit'n Lebn ördunkömm!“ (davongekommen).

Freiheit, die ich meine . . .

s' Josele und der Hies sitzen mit einer Vermesungsgesellschaft auf dem Gipfel des Gösber. Die beiden Träger haben eine ergiebige Mahlzeit inne und deren Folgen werden in kurzen Abständen hörbar. Die Beamten regen sich auf. Der Hias: „Das ham mir öt gewiß, daß die ganze Welt a Ranzlet ist!“
Opus.

